

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe

Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Steinfurt-Burgsteinfurt

*

Ankündigung eines Vortrags beim Frauenbund
der Deutschen Kolonialgesellschaft 1932.

(Barbara Schneider)

Maria Rahle

spricht am Mittwoch abend 8.15 Uhr
im Saale des evangel. Gemeindehauses.

Thema:

„Unsere Kolonien —
Koloniale Schuldslüge!“

Eigene Dichtungen.

Eintritt: Num. Platz 1.00 Mf. unnum. Platz 0.50 Mf
Kriegsverletzte und Schüler 0.30 Mf.

Frauenbund d. Deutschen Kolonialgesellschaft
Abteilung Burgsteinfurt.

Steinfurter Kreisblatt, 8.11.1932

Ort: Haus der Bürger [von 1928 bis 2006 evangelisches Gemeindehaus],
Wettringer Str. 10, 48565 Steinfurt

Die Annonce informiert über einen Abend mit der sauerländischen Schriftstellerin Maria Kahle (1891-1975), die auch als Rednerin auftrat. Ihre völkischen Thesen und Werke waren vor allem in konservativen Kreisen Westfalens beliebt.

Transkription

Maria Kahle

spricht am Mittwoch abends 8.15 Uhr
im Saale des evangel. Gemeindehauses.

Thema:

„Unsere Kolonien –
Koloniale Schuldlüge!“
Eigene Dichtungen.

Eintritt: Num. Platz 1.00 Mk unnum. Platz 0.50 Mk
Kriegsverletzte und Schüler 0.30 Mk.

Frauenbund d. Deutschen Kolonialgesellschaft
Abteilung Burgsteinfurt.

Kommentar

Die kleine Zeitungsannonce vom 8. November 1932 verweist mit fett gedruckten und in unterschiedlichen Schriftarten, Schrifthöhen und teils gesperrt gesetzten Worten auf eine koloniale Facette in der Geschichte Burgsteinfurts, die bis heute nur selten erwähnt oder erinnert wird. Zum einen wird darin der koloniale Charakter der angezeigten Veranstaltung deutlich, die am Folgetag im evangelischen Gemeindehaus in Burgsteinfurt stattfand. Das Gemeindehaus war 1929 eröffnet worden. Es diente nicht nur der evangelischen Gemeinde als Treffpunkt, sondern war über lange Jahre der hauptsächliche Veranstaltungsort von Burgsteinfurt. Hier – in der „guten Stube“ – fanden neben bürgerlichen Versammlungen auch kulturpolitische Festivitäten statt, so auch der angekündigte Abend mit Maria Kahle. Mit der „Koloniale[n] Schuldlüge“ griff Kahle ein gängiges Stichwort der kolonialrevisionistischen Bewegung auf. Dies war eine Neuschöpfung parallel zur sogenannten Kriegsschuldlüge und sollte den Vorwurf der Siegermächte von einer deutschen „Kolonialunfähigkeit“ anklagen. Auf diese Art wollten kolonialrevisionistische Kreise Anschluss an breitere gesellschaftliche Debatten und eine angestrebte Revision des Versailler Vertrags finden.

Der Name „Maria Kahle“ ist der Blickfang dieser Anzeige und das aus gutem Grund: Die in Olsberg beheimatete Maria Kahle hatte als westfälische Heimatdichterin und

Vortragsrednerin Karriere gemacht. Deutlich wurde das unter anderem 1937, als der Westfälische Heimatbund ihr den Westfälischen Literaturpreis verlieh. Während ihres siebenjährigen Aufenthalts in Brasilien (1913-1920) hatte ihre Beschäftigung mit dem sogenannten Auslandsdeutschum begonnen, das nach der Rückkehr in die westfälische Heimat zu ihrem Lebensthema wurde. Dabei handelt es sich um die völkische Vorstellung, dass die Einheit des deutschen Volkes biologisch (durch das Blut), kulturell (durch Sprache und Kunst) sowie im erlebten Schicksal (Krieg, Flucht und Auswanderung) begründet sei und staatliche Grenzen keine Relevanz hätten. Kahle sprach sich daher für eine gezielte Förderung der deutschen Sprache und Kultur aus, die den „Auslandsdeutschen“ zugutekommen müsse. Sie bezog ausdrücklich auch jene ein, die in außereuropäische Gebiete ausgewandert waren, die zum Teil noch unter europäischer Kolonialherrschaft standen. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, verfasste sie patriotische Gedichte, Traktate und volkstümliche Erzählungen, die in verschiedenen, vorrangig lokalen und regionalen Zeitungen erschienen und anschließend gesammelt als Bücher gedruckt wurden. Außerdem hielt sie Vorträge, in denen sie die Höherwertigkeit der deutschen Kultur betonte und die Rückforderung der ehemaligen Kolonien als unbedingte soziale wie auch kulturelle Notwendigkeit beschrieb. Laut Pressebericht, der im Nachgang dieses Abends am 11. November 1932 im Steinfurter Kreisblatt publiziert wurde, habe Kahle zur Rückforderung folgenden Satz gesagt: „Es gibt kein verlorenes Land, wenn ihr es im Herzen tragt, nur ein geraubtes!“ Ähnliches berichtete auch der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft (FDKG) Abteilung Burgsteinfurt rund fünf Wochen später.

Wie in der Annonce ebenfalls deutlich zu erkennen ist, hatte der Frauenbund Maria Kahle nach Burgsteinfurt eingeladen. Die Geschichte des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft begann 1907, mit der Gründung des „Deutschkolonialen Frauenbundes“ in Berlin. Er basierte auf der Initiative von Frauen, die mit hohen Kolonialbeamten, Kolonialoffizieren und Unternehmern verheiratet waren. 1908 beschlossen sie eine kooperative Angliederung an die Deutsche Kolonialgesellschaft (DKG), welche den Besitz von Kolonien als nationale Aufgabe und wirtschaftliche Dringlichkeit bereits seit den 1880er-Jahren propagierte. Die erfolgte Namensänderung resultierte aus dieser Angliederung. Im gesamten deutschen Kaiserreich gründete der FDKG dann örtliche Abteilungen, im Mai 1910 auch in Burgsteinfurt. Dort vereinigte man sich mit der Abteilung des benachbarten Borghorst, sodass eine 125 Mitglieder starke „kolonialbewegte“ Gruppe entstand. Diese Frauen kamen vorwiegend aus dem wohlhabenden Großbürgertum. Politisch dürften sie dem konservativen oder auch dem nationalliberalen Lager zugeordnet werden, die eine stabile Loyalität zu Staat und Militär pflegten. Die Abteilung Burgsteinfurt organisierte mehrere Kolonialfeste, die anscheinend recht gut besucht wurden. Sie alle waren Benefizveranstaltungen, die mit abwechslungsreichen Programmen der „kolonialen Sache“ dienten. Bis 1914 bestand die „koloniale Sache“ in Burgsteinfurt vor allem in der Unterstützung der weiblichen Auswanderung nach

Deutsch-Südwestafrika. Wie die zwölf anderen Abteilungen des Gau Westfalen, dem die Burgsteinfurter Abteilung 1911 beigetreten war, wollte nämlich auch sie die Ehen zwischen deutschen Kolonisten und Afrikanerinnen verhindern. Derartige Ehen wurden als „Mischehen“ bezeichnet und galten als kulturelle, politische und biologische Bedrohung eines imaginierten Deutschtums in den Kolonien.

Mit dem Vertrag von Versailles (1919) verlor das Deutsche Reich sein Kolonialreich, was in der nach wie vor bestehenden Kolonialbewegung einen propagandistischen Kampf um die Rückgewinnung der Kolonien auslöste. Das wohltätige Interesse der FDKG richtete sich nun sowohl auf die heimkehrenden Kolonist:innen als auch auf all jene, die in den ehemaligen deutschen Kolonialgebieten unter der Herrschaft der Mandatsmächte lebten. Darüber hinaus unterstützte der Frauenbund die kolonialrevisionistischen Forderungen. Wie vor dem Ersten Weltkrieg organisierte die Abteilung Burgsteinfurt auch für diese Zwecke koloniale Veranstaltungen. Der Abend mit Maria Kahle, der laut Steinfurter Kreisblatt (11.11.1932) beim Publikum einen „tiefen und nachhaltigen“ Eindruck hinterließ, ist hierfür ein sprechendes Beispiel.

Forschungsliteratur

Rible, Rudolf: Burgsteinfurt. Geschichte einer kleinen westfälischen Residenz im Wandel der Zeiten, Freiburg 2013.

ter Jung, Kirstin: „Opferfreudiges Mitteilen an dem Leben in den Kolonien“. Hagener Frauen engagierten sich für die „koloniale Sache“, in: Forum Geschichtskultur Ruhr 1 (2025), S. 23-28.

Schneider, Barbara: „Auslandsdeutschtum“ im Sauerland. Vom Lebensthema und Geschäftsmodell Maria Kahles, einer völkischen Schriftstellerin aus Olsberg, in: Fabian Fechner/Dennis Schmidt/Barbara Schneider (Hg.): Kolonialismus dezentriert. Netzwerke, Strukturen, Erinnerungskulturen im Sauerland, Berlin 2026.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellsammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](#) (Namensnennung-Share Alike 4.0 International).